

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 13 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei strecken Weibertreibungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

A u f r u f.

§. 1486 pr.

Am 22. März l. J. um zirka 9 Uhr vormittags kam in der Ortschaft Maline, Gemeinde Semič, politischer Bezirk Tschernembl, ein Brand zum Ausbruch, der sich infolge der herrschenden Trockenheit äußerst rasch verbreitete und in kurzer Zeit 34 Objekte, darunter 12 Wohn- und 22 Wirtschaftsgebäude, vollständig einäscherte.

Da die Ortsbewohner zur kritischen Zeit größtenteils zum Besuche des Gottesdienstes im zirka zwei Stunden weit entfernten Pfarrorte Semič abwesend waren, konnte auch von den Effekten der Abbrandler nahezu nichts geborgen werden und so wurden auch die Einrichtungsstücke, Kleider, Wäsche, Wirtschaftsgeräte, Bittualien und Futtermittel ein Raub der Flammen.

Außerdem verbrannten fünf Stück Rindvieh und einige Schweine.

Der Schaden, welcher sich auf ungefähr 60.000 K. beläuft, trifft die unglücklichen Inassen von Maline umso härter, als nur drei von den Abbrandlern auf einen Gesamtbetrag von 2300 K. versichert sind und die ökonomische Lage der dortigen Besitzer an und für sich eine äußerst ungünstige ist.

In dieser verzweifelten Lage sind die vom Brandunglücke Betroffenen gänzlich außer Stande, ihre wirtschaftliche Existenz zu erhalten, wenn ihnen nicht von außen wertvolle Hilfe zuteil wird.

Indem ich diesfalls an den nimmermüden Wohltätigkeitsinn der Bevölkerung appelliere und der Ueberzeugung Ausdruck leihe, daß gewiß auch in diesem Falle nach Kräften zur Vinderung der Not beigetragen werden wird, schreibe ich hienmit eine Sammlung milder Gaben im ganzen Kronlande aus.

Spenden werden beim k. k. Landespräsidium, beim hiesigen Stadtmagistrate und bei den Bezirkshauptmannschaften entgegengenommen, in der „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Laibach am 10. April 1903.

Der k. k. Landespräsident:

Viktor Freiherr von Hein m. p.

Feuilleton.

Seine geniale Frau.

Charakterbild von Hermann Heinrich.

(Nachdruck verboten.)

Walter Haase war ein guter Kerl, darüber war die ganze Prima einig. Zwar hätte er mehr sein können, als das; er hatte das Zeug zu einem tüchtigen Kerl in sich, und seine Lehrer unterschätzten keineswegs Begabung und Leistung. Aber er hatte die Schwäche, sich immer für einen anderen begeistern zu müssen, wodurch er selbst stets in den Hintergrund trat. Schwärmte er heute für Viktor Wagners letzten Spottvers auf Professor Haarsstein, so nannte er morgen neuesten Kallauer Richard Solfs, des Klassenprimus, genial. Ueberhaupt, das Geniale war sein Fall, und in Stunden besonderer Begeisterung gelang es seinen intimsten Freunden, daß er sich vom Schicksal als höchste Günst das Herrlichste erbittet, was nach seinem Dafürhalten einen Mann befähigen könne, eine geniale Frau.

„Häschchen“, dieser Kosenamen bezeichnete sehr genau die Stellung, die seine Mitschüler ihm erwiesen, und besonders komisch war es, wenn Willy Gläser, der Kleinste der Klasse und beim Turnen der linke Flügelmann, die Hände hoch emporhob, sie auf seine Schultern legte und mit Gönnermienen sagte: „Weißt du, Häschchen!“ Nach dem Abiturium flog die ganze Prima auseinander. Walter Haase trat ins

Oklic.

Dne 22. marca t. l. okoli 9. ure dopoldne se je v vasi Maline, občina Semič, politični okraj Ormoelj, vnel požar, ki se je vsled obstoječe suše neizmerno hitro razširil in v kratkem času 34 objektov, med temi 12 hiš in 22 gospodarskih poslopij, popolnoma upepelil.

Ker so bili vaščani ob kritičnem času večnoma pri službi božji v blizu dve uri oddaljenem Semiču, niso mogli pogorelci tudi svoje premične imovine skoraj nič rešiti in tako je ogenj uničil tudi hišno opravo, obleko, perilo, gospodarsko orodje, hrano in krmo.

Vrhutega je zgorelo tudi petero goveje živine in nekaj prašičev.

Škoda, ki znaša približno 60.000 K., je zadela nesrečne Malinčane toliko občutneje, ker so bili samo trije pogorelci za 2300 K. zavarovani in je gospodarski položaj ondotnih posestnikov skrajno neugoden.

V tem obupnem položaju pogorelcem nikakor ni mogoče ohraniti si svojo gospodarsko eksistenco, ako ne dobe od zunaj dejanske pomoči.

Zategadelj apeliram na neusahljivo dobrodelnost prebivalstva in izrekam prepričanje, da bodo tudi v tem primeru po svojih močeh polajšalo bedo pogorelcev, ter s tem razpisujem sklad milih darov po vsi kronovini.

Darove prejema jo c. kr. deželno predsedstvo, tukajšnji mestni magistrat in okrajna glavarstva; razglasili se bodo v časopisu „Laibacher Zeitung“ ter oddali svojemu namenu.

V Ljubljani, dne 10. aprila 1903.

C. kr. deželni predsednik:

Viktor baron Hein s. r.

Nichtamtlicher Teil.

Zwei Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten.

Der Herr Ministerpräsident Dr. v. Koerber hat in zwei Unterredungen mit Redakteuren von Wiener Blättern sich über die politische Lage und die Verwaltung ausgesprochen. Einem Redakteur des „Neuen Wiener Tagblatt“ gegenüber äußerte sich der Mini-

Bankfach über und ich widmete mich der Marine. Unter Arbeit und Mühen verflogen die Jahre. Da — als ich eines Tages durch die Promenade der schlesischen Hauptstadt schlenderte, tauchte plötzlich vor mir das liebe Gesicht des alten Jugendfreundes auf, etwas verändert zwar, aber doch auf den ersten Blick deutlich erkennbar. Die Freude war gegenseitig. In herzlichem Geplauder gingen wir der Stadt zu, suchten und fanden in der Weinstube am Ring eine gemütliche Ecke, und unter der stillen, aber mächtigen Einwirkung des mattgoldenen Rudesheimer wurde die alte, gute Zeit lebendig.

Walter war seit einem Jahre verheiratet, und er erwähnte seine Frau mit einer ehrfurchtsvollen Scheu. Wenn er „meine Frau“ sagte, so klang das immer wie: „Meine Königin, meine Sonne, mein Leben!“ Als der Wein die Gedanken beflügelte und die Zungen gelockert hatte, fragte ich: „Na, Häschchen, entsprichst nun deine Frau dem Ideal, das dich einst so sehr begeisterte?“ Er lächelte schlaun, machte lebhaft und sagte langsam und mit Nachdruck: „Sie ist genial!“ Sein Herz war zum Ueberlaufen voll und ohne weitere Anregung meinerseits begann er zu erzählen.

„Der Name Belladonna Berg, dieser oft genannte Künstlername, dürfte dir nicht unbekannt sein. Sie gehört zu den Vertretern der Breslauer Sezession und ist mit dem alten Fürstenhause der Maladeckis verwandt, wenn auch durch den Querballen der Legitimität. Der alte Fürst Fedor ist ihr Vater; ihre Mutter war die berühmte Schauspielerin Eleonore Berg, die

hierpräsident, „die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß denn doch eine gewisse Ruhe und Stetigkeit auch auf politischem Gebiete herbeigeführt, eine Wandlung der Verhältnisse erzielt werden konnte, wenn man auch durchaus nicht sagen kann, daß alle Schwierigkeiten schon überwunden sind. Wenn man sich aber auch darüber klar sein muß, daß diese Schwierigkeiten, die nicht näher bezeichnet werden müssen, bei uns in Oesterreich kaum je schwinden können, ja gerade deshalb muß es als ein Fortschritt bezeichnet werden, wenn ab und zu bei der Bevölkerung sowohl als auch bei den politischen Parteien die ruhige Erwägung, was man die Vernunft nennt, zur Geltung kommt. Und wenn man aufrichtig und nicht vom Gesichtspunkte der politischen Taktik aus die politischen Dinge betrachtet, so wird man zugeben können, daß wohl kaum ein berechtigter Anlaß für irgendeinen Volkssturm oder eine Partei gegeben ist, um ihre Mißstimmung über die Verhältnisse und Zustände in Oesterreich in der Art zum Ausdruck zu bringen, daß man auf eine Demolierung der bestehenden und namentlich der verfassungsmäßigen Zustände hinarbeiten könnte. Tatsache ist es doch, daß stets auf ruhigerem Wege mehr zu erreichen ist als durch das Aufwühlen der Leidenschaft und durch eine Haltung, welche der Regierung insofern zustatten kommt, daß die Verantwortung der Regierung von ihr auf die Parteien fällt.“ Hieran knüpfte Dr. v. Koerber Bemerkungen über die Aufgaben der Justizverwaltung und der politischen Administration und erklärte schließlich:

„Die Regierung, noch so eifrig und noch so zielbewußt, kann doch nur fördernd eingreifen, unterstützen, sie kann aber nicht jeden einzelnen leiten und führen. Nur auf diesem Wege können auch wir vorwärts kommen und das Ziel erreichen, das uns allen vorsteht, daß wir Oesterreicher niemandem und in keiner Hinsicht zurückstehen. Es gibt keine Ruhepausen und wir dürfen nicht ermüden, wenn auch immer wieder neue Schwierigkeiten sich vordrängen. Das gilt in erster Linie für die Regierung, die keinen Augenblick in ihren Bemühungen nachlassen darf, die nie in der glücklichen Lage ist, sich an Erfolge erinnern zu können, sondern immer nur an die Zukunft und die damit verknüpften großen Aufgaben und leider auch an die kleineren Zwischenfälle denken muß.“

Einem Redakteur des „Neuen Wiener Journal“ gegenüber bemerkte der Herr Ministerpräsident: „Als österreichischem Ministerpräsidenten schwebte mir vom

zu ihrer Zeit ganz Breslau bezauberte. Das ist meine Frau.“

„Um!“ machte ich zustimmend.

„Wie ich simpler Mensch dazu gekommen bin, mir ihre Zuneigung zu erwerben, ist mir heute noch ein Rätsel. Ich stand in der Kunstausstellung vor einer norwegischen Landschaft und suchte die Bedeutung der darauf befindlichen Figuren zu ergründen. Waren es Schafe, Wölken oder Meereswellen? Du kennst ja die Eigentümlichkeiten der Sezession. Da gestellte sich eine Dame zu mir, die mir auf Befragen die nötige Aufklärung gab. Es waren natürlich weder Schafe, noch Wölken, noch Wellen, sondern stilisierte Mehlsäcke. Die Dame konnte es wissen, denn sie war die Malerin selbst. Sie versicherte mir, daß sie noch keiner so gut verstanden habe wie ich. Wir sahen uns öfter, sie machte mir den Antrag und eine solenne Hochzeit besiegelte das Bündnis.“

„Verzeihe!“ warf ich etwas bekümmert ein. „Fürchtest du nicht, daß eine durch Abstammung und Beruf so ausgezeichnete Frau Ansprüche machen könnte, die deine Verhältnisse übersteigen?“

Er schüttelte überlegen den Kopf. „Die ungemessene Klarheit ihres Geistes schloß solche Befürchtungen von vornherein aus. Wir fingen natürlich ganz klein an. Eine Wohnung von sechs Zimmern — Salon, Musikzimmer, Atelier, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Schlafzimmer — auf ein Fremdenzimmer mußten wir vorläufig verzichten — Köchin und Stubenmädchen, das war alles. Wie gern hätte sie einen

Anfang an das Ziel vor, uns in dem Verhältnisse zu Ungarn eine gleichberechtigte Stellung zu sichern. Diesem Ziele habe ich unermüdet zugestrebt, trotz der inneren Schwierigkeiten bei uns. Ich kämpfte nur für das Recht Oesterreichs und für die Erlangung seiner berechtigten Stellung und des gebührenden Einflusses in der Gesamtmonarchie. Unser Abgeordnetenhaus steht vor der wichtigen Entscheidung, ob es dies mein Bemühen durch seine Zustimmung in einen praktischen Erfolg wandeln will, denn schon die Stabilität allein wäre ein solcher. Wir wollen das Beste hoffen und uns die Hoffnungen nicht durch die augenblickliche Schwierigkeit in der inneren Politik trüben lassen."

Politische Uebersicht.

Saibach, 15. April.

Zu „Neuen Wiener Tagblatt“ äußert sich ein „führender jungtschechischer Politiker“ über die gegenwärtige Stimmung im Jungtschechen-Klub und in der tschechischen Wählerschaft. Das Verhältnis des Klubs zum Kabinett sei kein gutes, und nach Ostern würde wieder die Obstruktion einsetzen, wenn die Regierung nicht das Ihrige tue, um die Obstruktion auf den Weg der normalen Opposition zu bringen. Hierzu bemerkt das Blatt, nur der Weg ruhiger parlamentarischer Arbeit und die Erhaltung geordneter Verhältnisse könnten den Tschechen die Gewährung der von ihnen geforderten tschechischen Universität in Mähren bringen, dann nämlich, wenn die Voraussetzung hierfür gegeben und ein nationaler Ausgleich abgeschlossen sei. Die Obstruktion dagegen beraube die Tschechen von vornherein der Hoffnung auf Erfüllung ihres Wunsches. — Dagegen führen „Narodni Visty“ in einem Wiener Situations-Berichte aus, die Ankündigung, daß beim Ausgleich die Hauptschlichter geschlagen werden wird, müsse zur Tatsache werden, falls alle Hoffnung schwinde, daß den beiden dermaligen tschechischen Hauptforderungen: Restituierung der inneren tschechischen Amtssprache und Errichtung einer zweiten tschechischen Universität, entsprochen werden soll. Wenn der Herr Ministerpräsident in letzterer Frage für die Tschechen das gewohnte „Nein“ habe, würden diese mit dem gleichen Lösungsworte antworten, somit die Verhandlung des Ausgleiches vereitelt. Die Tschechen können zeitweilig besiegt werden, die innere tschechische Amtssprache sei jedoch ebenso unabwendbar wie die tschechische Universität in Brünn. Es liege lediglich in der Hand des Herrn Ministerpräsidenten, große Erfolge zu erringen: die Vollendung der Ausgleichsaktion, die parlamentarische Pazifikation, die teilweise Veröhnung des tschechischen Volkes und die Ordnung des Staatswesens.

In Prag fand die konstituierende Sitzung des Parlamentes aller drei tschechischen Parteien statt. Als Zweck wird angegeben: Schutz der katholischen Kirche, Erkämpfung des tschechischen Staatsrechtes und sprachliche Gleichberechtigung.

Der neue griechisch-türkische Handelsvertrag, der seit Jahren den Gegenstand von Verhandlungen zwischen den beiden Staaten bildete, wurde unterzeichnet und wird nun sofort der griechischen Kammer vorgelegt werden. Der Sultan

soll nach einer Athener Meldung den Wunsch ausgesprochen haben, Ministerpräsident Delhannis möge sich nach Konstantinopel begeben; diesem Umstande wird in Athen große Bedeutung beigelegt.

Die Session des bulgarischen Sobjanje wurde am 13. d. M. geschlossen.

Zum bevorstehenden Besuche des Königs Eduard VII. beim italienischen Hofe wird aus London geschrieben: Der englische Souverän hat seit langem den lebhaften Wunsch gehegt, dem Herrscher und dem Volke Italiens einen freundschaftlichen Besuch abzustatten, und er hat die jegige Gelegenheit dazu mit Freude ergriffen, um seinen Empfindungen in Rom Ausdruck zu geben. König Eduard, der als Prinz von Wales ein von den Meisten gar nicht gekanntes reges Interesse an allen Phasen der internationalen Politik des englischen Reiches genommen, hatte seinerzeit mit tiefem Bedauern gesehen, daß infolge von Mißverständnissen eine leichte Abkühlung der Sympathien zwischen den beiden Völkern entstand, welche durch traditionelle Beziehungen und gemeinsame Interessen einander sehr nahe gerückt werden. Sein Besuch soll dargetun, daß es ihm ein aufrichtiges Bedürfnis ist, die alten herzlichen Verbindungen wieder hergestellt zu sehen. Die englische Regierung gibt sich der Zuversicht hin, daß mit dem Aufenthalte des Königs Eduard in Rom jeder etwa noch vorhandene Schatten schwinden wird. Man setzt in London volles Vertrauen auf die italienische Staatsleitung und hegt regste Anteilnahme für die Interessen und die Entwicklung der befreundeten Nation.

Tagesneuigkeiten.

(Ein ergötzliches Geschichtchen) erzählt man sich in Graslitz in Böhmen aus den Tagen des letzten stärksten Erdbebens. In einem Gasthause in der Längen Gasse zu Graslitz saßen des Abends einige Gäste beim Bier, und um die ängstliche Stimmung etwas zu vertreiben, opferte einer ein Zweihellerstück und warf es in den Musikautomaten. Doch dieser hatte keine Lust, seine lustigen Weisen zu spielen, und so blieb das Zweihellerstück auf halbem Wege stehen. Auch die Gäste kummerten sich nicht weiter um den widerspenstigen Automaten und gingen bald nach Hause. Doch gegen Mitternacht, als alles schlief, erschütterte plötzlich ein heftiger Erdstoß das ganze Haus, und entsetzt sprangen der Gastwirt und seine Familie aus den Betten. Wie sehr wurde aber der Schrecken vermehrt, als sich auch der Automat zu rühren begann und mit dem beruhigenden Liede einsetzte: „Komm herab, o Madonna Theresia!“ Der Erdstoß hatte das Zweihellerstück vollends in den Bestimmungsort hinaufgeschüttelt, was der Automat prompt mit dem Liede quittierte.

(Zahnweh durch Höhenluft.) Bei den Arbeiten auf hohen Bergen, wie zum Beispiel der Jungfrau-Exkursion, hat man beobachtet, daß alle Ingenieure und Arbeiter, die in einer Höhe von circa 2600 Metern arbeiten mußten, nach einiger Zeit heftige Zahnschmerzen bekamen, wobei ihnen auch das Zohnfleisch und die Waden anschwellen. Besonders das Rauhen bereitete starke Schwierigkeiten. Nach ungefähr drei Tagen nahmen die Schmerzen wieder ab, blieben dann ganz weg und die Zähne arbeiteten wieder ganz normal.

(Der größte Wasserfall.) Während des kommenden Sommers wird die Eisenbahnlinie vom Kap nach Kairo, die sich schon 100 englische Meilen nördlich von Bulwaha erstreckt, die großen Viktoriaställe am Sambesi in der Mitte von Rhodesia erreichen. Die Fälle sind etwa eine

englische Meile breit, das Wasser fällt 400 Fuß hinab, und wenn der Fluß voll ist, wird die dort verschwendete Naturkraft auf 35,000.000 Pferdekraft geschätzt, das ist etwa die fünffache Kraft des Niagarafalles. Fünf große Rauchsäulen steigen aus dem Abgrunde, in den das Wasser fällt, empor; sie sind so hoch, daß sie in einer Entfernung von 10 Meilen sichtbar sind, wie man das Tosen des Falles ebenso weit hört. Im Schatten dieser Wasservolten rieselt ein nie aufhörender Regen, auf den rauhen Basaltfelsen wachsen große immergrüne Sträucher, deren Blätter stets naß sind.

(„Gestohlen.“) Eine köstliche Idee hat man aus Prag berichtet, der Stadtrat von Königgrätz. Trotz allem Aufpassen wurden die bei den öffentlichen Brunnen befindlichen Blechbecher für durstige Passanten immer wieder gestohlen. Nun ließ der Bürgermeister Becher anschaffen, auf welchen in unauslöschlicher Schrift steht: „Gestohlen von einem öffentlichen Brunnen.“ Für die, die es wissen, ist es ja ganz gut, aber ein Fremder könnte ganz gut die Inschrift mißverstehen.

(Weibliche Banditen im wilden Westen.) Wie aus Nebraska in Nordamerika berichtet wird, bemächtigte man sich dort vor kurzem eines Mitgliedes einer verwegenen Räuberbande, die schon seit vielen Monaten in jener Gegend haust und bisher allen Bemühungen, ihren habhaft zu werden, spottete. Wenige Tage nach der Festnahme dieses einen Banditen stellte es sich heraus, daß man keinen Mann, sondern ein Weib gefangen hatte, dessen bronzene, edige Gesichtszüge und rauhe Stimme allerdings kaum einer Vertreterin des „zarten Geschlechtes“ anzugehören schienen. Die Frau gestand im weiteren Verlaufe des Verhörs, daß außer ihr noch drei weibliche Personen Mitglieder der betreffenden Bande seien. Das Anhalten von Eisenbahnzügen und Verräuben der Passagiere und Gepäckwaggons, Diebstahl von Pferden und Rindvieh und die Ermordung eines zivilisierten Indianers aus Sioux werden neben anderen Schandtaten diesen Wegelagerern zur Last gelegt. An den Verbrechen, deren man ihre entkommenen Kumpane beschuldigt, will die Räuberin nicht teilgenommen haben, da sie ihrer Behauptung nach erst vor wenigen Monaten gezwungen wurde, sich der Bande anzuschließen. Seitdem aber habe man nur ab und zu einige Stück Vieh geraubt und an der Ausführung des Raubes habe sie sich nie selbst beteiligt. Als man ihr bedeutete, daß sie doch unmöglich in einigen Monaten ein so verwildertes Neuhäuser, das eher auf jahrelanges Vagabundieren schließen lasse, erhalten haben könne, erklärte die etwa 40 jährige Person, sie sei vordem „Cowboy“ gewesen und hätte freilich seit Jahrzehnten keine rechte Heimstätte mehr besessen, sondern meist unter freiem Himmel kampiert. In der weiblichen Kleidung, die man ihr gegeben, fühlt sich diese Tochter des wilden Westens offenbar höchst unbehaglich. Sie trug, als man sie festnahm, derbe Lederhosen, mit hohen Absätzen versehene Reistiefel und eine echte Cowboy-Jacke mit dem dazu gehörigen, um den Hals geknoteten Tuche. Der breitkrämpige Sombrero, der das kurzgeschnittene, dunkle Haar bedeckte, war tief in die Stirn gedrückt, so daß nur die schlagtrauen Augen darunter sichtbar blieben. Die Gefangene laut Tabak wie ein alter Matrose und rühmt sich ihrem Wärter gegenüber, daß es ihr gar nichts ausmachen würde, ihn und ein halbes Duzend trinkfester Männer dazu unter den Tisch zu trinken.

(Ueber Insekten als Nahrungsmittel und Lederbissen) wird der „Schlef. Ztg.“ folgendes geschrieben: „Darf ich Ihnen mit einem Insektenknaps aufwarten oder belieben Sie etwas Insektenbrot?“ Dem Reisenden, den sein Weg nach Mexiko oder Mittelasien führt, wird die Frage, wenn er mit Eingeborenen zusammentrifft, ziemlich häufig vorgelegt werden; ja er braucht gar nicht einmal so weit zu gehen. Bereits in Schwaben wird man ihm Ameiseneßig vorsehen können, der dort den billigeren Brantweinforten zur Abgelung des Gaumens beigeigelt wird. — Schon die alten Griechen waren ausgesprochene

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von A. Gottner-Grese.

(5. Fortsetzung.)

III.

In dem einsamen Hause.

Am nächsten Morgen fuhr Dr. Reinhold Ottmann den Dornbacher Bergen entgegen. Er kannte die Gegend. Seine Nerven waren von all dem Ueberwältigenden, Traurigen etwas angegriffen und so beschloß er, den letzten Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen. Nachdenklich stieg er den steilen Pfad bergan. Erst war dieser noch von hübschen Villen begrenzt. Dann kamen große Gärten, Wiesen, Bauplätze. Aber von oben, von dort, wo schon der Himmel von der anderen Seite des Berges herüberblaute, schimmerte ihm ein weißes Haus durch dichtes, dunkles Buschwerk entgegen. Ein Drahtgitter schloß den schönen Garten gegen die Straße ab.

Dr. Reinhold Ottmann stand aufatmend still und zögerte, ehe er den Drücker des Türchens suchte, eine ganze Weile. Also hier wohnt Martha Herrmann, hier hatte sie gelebt, hier kämpfte sie nun den schweren Kampf gegen den großen Ueberwinder, den Tod. Würde ihre Jugendkraft siegen? Eine Minute lang sah er, fast greifbar deutlich, die Gefährtin von Einst vor sich. Da war die hohe, biegsame Gestalt, auf welcher der feine Kopf mit dem schwerem Blondhaar so anmutig saß; unter dem vollen Gefäß der breiten, weißen Stirne und ein Paar tiefe, dunkelgraue Augen, in denen etwas schlief wie eine große Leidenschaft. Wie

oft hatte er daran gedacht, daß es köstlich sein müßte, diese schlummernde Blut zu wecken. Aber über ihm waren diese schönen Augen immer kühl freundschaftlich weggeglitten. Freundschaftlich! Wie er das Wort dereinst haßte! Länder und Meere hatte er zwischen sich und sie gelegt, Jahre waren dahingerauscht. Und doch stand er jetzt zögernd vor der Tür ihres Hauses, so wie einst, so häufig. Und da, neben ihm, im hellsten Mittagssonnenheine, ging das Gespenst seiner alten Liebe, die nicht sterben konnte, und sah ihn an mit wehen Augen.

„Martha!“ schrie er auf.

Täuschten ihn seine Sinne oder war sie es wirklich? Kam sie nicht eben den schattigen Weg herab, zierlich wie sie es gewesen mit siebzehn Jahren, den kleinen Kopf ein wenig seitwärts geneigt, die schlanken Hände voller Blumen? Aber Martha Herrmann war ja nun sechsundzwanzig Jahre und sie war krank.

„Martha!“ rief er noch einmal. Es klang fast heiser.

Die Gestalt im Garten sah empor. Ein blaßes Antlitz wendete sich ihm entgegen. Nein, Martha war es nicht.

Er atmete auf. Das Mädchen kam näher und stand jetzt dicht an dem Gitter.

„Ich heiße nicht Martha“, sagte sie, „weshalb rufen Sie mich so? Martha ist meine arme Schwester. Ich bin Hedwig Herrmann.“

„Hedwig? Ist's möglich? Die Kleine, welche vor zehn Jahren nach Dresden kam, in Erziehung“, rief Martha damals sagte?“

Groom gehabt, aber das ließ sich eben nicht machen. Nun, es ging auch so. Die Frau übte einen wunderbaren Einfluß auf ihre Umgebung aus. Man wird förmlich verwandelt. Einmal fehlt mir an meinem Bureauo ein Knopf, hier hinten einer von den beiden Schloßknöpfen. Ich bitte sie, mir einen anderen anzunähen. Willig nimmt sie den Rock und verschwindet. Als sie wiederkommt, ist zwar der abgefallene Knopf nicht ersetzt, aber der andere fehlt auch. Sie hatte ihn einfach abgegeschnitten und damit die Symmetrie wieder hergestellt. Ist das nicht genial?“

„Donnerwetter!“ rief ich überrascht.

„Nicht wahr?“ fuhr er geschmeichelt fort. „Im Anfang war es mir auffallend, daß sich unser Mädchen so wenig um die Ordnung im Hause bekümmerte. Einmal sah ich, daß der Flügel dick voll Staub lag. Um meine Frau in zarter Weise darauf aufmerksam zu machen, schrieb ich ihre Initiale B hinein. Zurückgekehrt, finde ich neben diesem Buchstaben ein W, meinen Anfangsbuchstaben, in genialen Zügen mit dem B zu einem Monogramm verschlungen. Sie hatte mich zwar mißverstanden, aber es war doch reizend. Es ist psychologisch begründet, daß sich mit der Genialität eine gewisse kindliche Harmlosigkeit paart.“

„Wunderbar!“ rief ich, „das ist wirklich genial.“

„Im tiefsten Herzen beschämt, habe ich mir nie wieder solche Andeutungen erlaubt. Den alten Philister habe ich vollständig ausgezogen und mich bemüht, mehr und mehr ihrer würdig zu werden.“

„Das ist dir gewiß nicht schwer geworden“, warf ich ein.

(Schluß folgt.)

Berehrer der Grille, die auf den Märkten Athens in großer Zahl feilgeboten wurde und stets willige Abnehmer fand. Die Römer gewannen der Cossus-Grille großen Geschmach ab und die Tiere wurden mehrere Tage, bevor sie getötet wurden, künstlich mit Mehl gemästet. Bei keinem Vornehmen fehlte das Cossusgericht auf der Tafel und einen Gast konnte man sich nicht besser verpflichten, als wenn man ihm eine volle Schüssel mit diesen zartbeinigen Kerfen vorsetzte. In Westindien erfreute sich die Gru-Grille, die an den Palmen zuweilen große Verheerungen anrichtet, als Speise einer großen Beliebtheit. Die Eingeborenen halten das Tier beim Essen an dem harten, mit Hornplatten bedeckten Kopf und verzehren es gleich einer Obstfrucht. Andere rösten es über einem offenen Feuer, in welchem Falle sie etwas Zitronensaft zur Erhöhung des Wohlgeschmacks darüber träufeln, oder sie schmoren es und genießen es mit Weintunke. — Um den Bugong-Schmetterling zu erlangen, achten die Eingeborenen von Neu-Südwalles weder Beschwerden noch Gefahren. Wenn sie einen solchen Schwarm aufgespürt haben, günden sie im Umkreise ein Feuer an, um die Tierchen zu erschrecken. Die Asche im Kreise wird später weggeräumt und die Insekten sorgfältig durcheinander gehackt, um die Füße, Flügel und Fühler zu sondern. Die Schmetterlingsleiber wirft man in einen Holztrog und stampft sie zu einem Brei, aus dem kleine Brode gebaden werden. — Heuschrecken haben seit uralten Zeiten dem Menschen als Nahrung gebietet. Der Hottentotte ißt sie, wie wir etwa Krabben, und aus ihren Eiern bereitet er eine glänzende braune Suppe. Die Mauren sind ebenfalls große Verehrer der gerade in Nordafrika in ungeheuren Schwärmen auftretenden Heuschrecken; auch eine Heuschreckenpastete findet in Algerien Anklang. Die Kochvorschrift lautet: Nimm die Heuschrecke behutsam zwischen die Finger und den Daumen der linken Hand, zerschneide sie in zwei Teile, begieße sie mit Rum, lasse sie dann einige Tage stehen, bedecke sie mit Mehlsteig und brate das Ganze. Dann überschütte es mit Zucker, mache eine kleine Deffnung und gieße eine mäßige Menge Burgunder hinein. — Termiten (oder weiße Ameisen) werden als ausgezeichnet für den Gaumen gelobt. Sie kommen in jedem Lande mit wärmerem Klima in ungezählten Millionen vor und haben, in Form eines dicken Breies verarbeitet, den Geschmach von süßen Mandeln. — In Mexiko stellt man aus der sogenannten Honigtöpf-ameise (ihr Körper gleicht einem kleinen Kübel) Met her. Solche Ameisen kann man auf den mexikanischen Märkten literweise kaufen und es ist zur Gewinnung des Metts nur erforderlich, sie in einem Mörser zu zerstoßen, das Zerquetschte durch ein feines Stoffgewebe zu sieben und es so lange an einem geeigneten Orte aufzubewahren, bis Gärung eingelegt hat.

— (König Eduard's Mieter.) Die Mieter des Königs von England sind glückliche Leute. Die Mieten, die sie ihm zu zahlen haben, sind mehr originell als drückend. Der Herzog von Marlborough, der ewige Mieter des Schlosses Woodstock, und der Herzog von Wellington, der Mieter der Burg Strathfield's-Estate, begnügen sich, dem Monarchen alljährlich eine französische Zahne zu schenken, der erste am 2. August, am Jahrestage von Blenheim, der zweite am 18. Juni, dem Jahrestage von Waterloo. Der Mieter des Schlosses Budland in der Grafschaft Kent, dessen Vertrag nicht ewig ißt, zahlt eine noch leichtere und gefälligere Miete: die erste rote Rose, die in seinen Gärten gepflückt wird. Es ist dies eine poetische Erinnerung an die blutigen Kämpfe der beiden Rosen. Prosaischer ist die Art der Mietezahlung für den Schlossherrn von Woburn, für das König Eduard VII. 1300 Eier und 140 Hühner zu Ostern erhält.

— (Thespis und Themis.) Die Bewohner der Ionischen Inseln erfreuen sich einer schönen Naturanlage, sie sind sehr musikalisch und alle heutigen griechischen Musiker sind ihre engeren Landsleute. Daher haben die Hauptstädte der Inseln meistens Operngruppen, wie sie Athen nie zu

sehen bekommt. Sänger und Sängerinnen, wie sie in der Hauptstadt auftreten, würden auf den Ionischen Inseln mit faulen Orangen und Zitronen beworfen werden, wenn sie nicht nach dem ersten „Basta“ der Zuhörer durch bessere ersetzt würden. So erlebte man denn heuer in Argostolion auf Kephallenia einen ernsthaften Theaterstandal. In einer Loge saßen drei Mitglieder des Gerichtshofes von Argostolion, um den „Barbier von Sevilla“ zu hören. Man war bis zur Arie der Rosina gekommen, in der sie ihr bellommenes Herz in den Rossinischen Terzinen befragt, als es ihr wirklich bellommen wurde, denn aus dem Partett ertönte Pfeifen, Zischen und vereinzelte „Bastas“. Das ließen sich aber die Richter in der Loge, die sich für die Primadonna oder ihren Gesang interessierten, nicht bieten, sie begannen aus Leibeskräften Bravo zu rufen und zu klatschen. Das nahm das musikverständige Publikum schlecht auf, es erhob sich wie ein Mann, und Basta! Basta! ertönte es aus aller Munde. Der Lärm wurde immer größer und legte sich auch nicht, als die Herren Richter die Polizei riefen und kraft ihres Amtes mehrere aus dem kritischen Publikum verhaften ließen. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden, die Sängerin konnten aber auch die Herren Themisvertreter nicht retten, sie hat die Insel verlassen. Der Vorfall hatte nun ein gerichtliches Nachspiel. Die Verhafteten wurden am anderen Tage vor den Untersuchungsrichter geführt, in dem sie mit Staunen einen von den drei Herren in der Loge wiedererkannten. Die Musikritiker wurden dann vor dem Bagatellgerichte angeklagt und sollen nächstens von den drei Richtern aus der Loge abgeurteilt werden. Die Argostolier wollen das nicht dulden. Eingaben an den Justizminister und an Herrn Delhannis wurden eingereicht und eine Abordnung Kephallenier kam nach Athen, um mündlich für ihre musikalischen Landsleute gegen die Vertreter der Themis einzutreten, die zugleich den Thespistarren beherrschen wollen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein und Frau Baronin Hein haben sich gestern nachmittags auf mehrere Tage nach Billigstatz zur Jagd begeben.

— (Inspektion.) Seine Excellenz Herr Feldmarschall-Leutnant v. Chavanne hat gestern in Triest das Infanterieregiment Nr. 97 inspeziert.

— (Manöver im 3. Korps.) Im laufenden Jahre werden die Herbstmanöver im 3. Korpsbereiche am 5. September beendet. Nach diesem Zeitpunkte erfolgt die Beurteilung jener Mannschaft, welche ihre Präsenzdienstpflicht vollendet hat und derjenigen Reservemänner, welche für den letzten Turnus der Herbstwaffenübung einberufen wird.

— (Zur Verhütung von Explosionen leicht brennbarer Flüssigkeiten.) Das Ministerium des Innern hat mit einem an sämtliche Landesstellen ergangenen Erlasse unter Hinweis auf die Gefahren bei der Manipulation und Lagerung von brennbaren und explosiblen Flüssigkeiten angeordnet, es sei seitens der Behörden dahin zu wirken, daß die Behälter für solche Flüssigkeiten mit Sicherheitsverschlüssen versehen werden. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß der von der Firma Ludwig Schön in Wien, IX., Ruzsdorferstraße 4, in Handel gebrachte Sicherheitsverschlus „Triumph“ laut fachmännischer Prüfung allen bezüglich der Sicherheit gestellten Anforderungen entspricht.

— (Von der Personaleinkommensteuer-Schätzungskommission.) Seine Excellenz der k. k. Finanzminister hat den Müller, Wirt und Sesselfabrikanten Josef Berbič in Bistra (Freudental) zum Mitgliedsvertreter der Personaleinkommensteuer-Schätzungskommission für den Schätzungsbezirk Laibach Umgebung mit der Funktionsdauer bis Ende 1903 ernannt.

„Und — wie steht es jetzt um Martha?“
Wie lange schwebte ihm schon die Frage auf den Lippen! Und wie ängstlich klang sie jetzt an Hedwigs Ohr!

Das feine Gesichtchen wurde noch einen Schatten bleicher.

„Schlecht, sehr schlecht steht es“, sagte das Mädchen leise. „Sie liegt, ohne ein Wort zu sprechen, dahin und starrt mit offenen Augen ins Leere. Das Fieber hat wohl etwas nachgelassen, aber dafür ist eine grenzenlose Apathie über sie gekommen. Der Arzt fürchtet jede, auch die kleinste Erregung und behauptet, ihr Leben stehe heute noch ebenso auf dem Spiele, wie damals, vor mehr als zwei Monaten, da die Krankheit ausbrach.“

Das junge Mädchen hielt einen Augenblick das Taschentuch vor die Augen. Jetzt erst, da sie es wieder sinken ließ, bemerkte der Freund, wie müde und rotumrandet diese großen, braunen Sterne ausfahlen. Und er merkte auch, welch ein sorgenvoller Zug in das schmale Gesicht trat, so daß es plötzlich um Jahre gealtert erschien.

„Sie schlafen jetzt wohl wenig, armes Kind?“ frug er und nahm herzlich die beiden kleinen, aber festen Hände in die seinigen. „Und allerhand Sorgen gibt es gewiß auch? Ich meine“, er zögerte eine Sekunde, „ich meine die gemeinen Alltagsorgen, welche Martha stets so tapfer von euch Jüngeren hintanhält, durch ihre Arbeit, ihren Fleiß? Sie wissen, Hedwig, ich komme als Freund. Und einem Freunde muß man alles sagen, damit er dort angreifen kann, wo es am nötigsten ist.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Armee-schießschule.) An dem diesjährigen Informationskurse an der Armee-schießschule vom 24. bis 27. Juni wird unter anderen Regimentskommandanten auch Herr Oberst Bruno v. Schmidt des hiesigen Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 27 teilnehmen.

— (Postdienst.) Ernennung. Postamtssbiener Rudolf Novotny in Laibach zum Postamtssbiener. Vorrückungen. Postunterbeamter Franz Spiller in Laibach in die I. Gehaltsstufe der I. Gehaltsklasse, Postunterbeamter Franz Zpavic in Laibach in die II. Gehaltsstufe der I. Gehaltsklasse, Postamtssbiener Johann Jenko in Laibach in die I. Gehaltsstufe der II. Gehaltsklasse, Postamtssbiener Josef Mesojedec und Anton Aznah in Laibach in die II. Gehaltsstufe der III. Gehaltsklasse. — Versetzung. Postkontrollor Josef Struclj von Pola nach Laibach. Diensterleichterung. Die Postexpedientenstelle in Grafenbrunn an die vorige Administrationskaroline Pollegg. — In St. Gregor, politischer Bezirk Gottschee, tritt am 1. Mai d. J. eine neue Postablage in Wirksamkeit, welche mit dem Postamt in Ortenegg durch wöchentlich dreimaligen Botengang in Verbindung stehen wird. Beim k. k. Postamt in Röttinig, politischer Bezirk Stein, wurde am 4. d. M. der Telegraphendienst (beschränkter Tagdienst) eingeführt.

— (Vorkonzession.) Dem Konsortium für die Erbauung einer Lokalbahn von Bischofslad nach Eisern wurde seitens des k. k. Eisenbahnministeriums die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für diese projektierte, mit Dampfkraft zu betreibende Lokalbahn von der Station Bischofslad der k. k. Staatsbahnlinie Tarvis-Laibach, über Allad, Praprotno, Butovica, Scheule, Dolnja Vas, Selzach, Studeno und Oesenea nach Eisern auf sechs Monate erteilt.

— (Heimische Kunst.) In der hiesigen Buchhandlung L. Schwentner hat diesertage Herr Eredto Magolič, Geschäftsleiter der Druckerei Dragotin Gribar, vier Delgemälde ausgestellt, welche uns von fachmännischer Seite als gefällig, gemeist mit schöner Technik und warmem Tone ausgeführt bezeichnet werden. Insbesondere gilt dies von der Partie aus der Umgebung von Agram und der Burgruine von Gili. Auch die beiden anderen Bilder („Partie aus dem Laibacher Stadtwalde“ und „Idylle aus der Savegegend“) zeugen von anerkanntem Streben des Künstlers, welchem überdies ein glückliches Auge für nette Motive nachzurühren ist.

— (Zur Friedhofverlegung.) Wie wir hören, wird über Einschreiten der hiesigen Friedhofsverwaltung um Erhebung zur Konstatierung der gesetzlichen Eigenschaft des für die Errichtung eines neuen Friedhofes in Stephansdorf in Aussicht genommenen Grundes, sowie zur Feststellung der für die Expropriation der zu diesem Zwecke zu erwerbenden Grundparzellen vorhandenen Voraussetzungen die kommissionelle Erhebung, beziehungsweise Expropriationsverhandlung am 27. d. M. an Ort und Stelle stattfinden.

— (Armenstiftungen.) Der in Ruzdorf verstorbene Farmer Herr Franz Klement hat zu Armenstiftungen für die Pfarren Unter-Brem und Maunich, dana für die einzelnen Ortschaften Ruzdorf und Präwald testamentarisch Geldbeträge und Gelbwerte bestimmt, mit welchen namentlich im Gesamtkapitale von 3365 K die Stiftungen errichtet wurden.

— (Vom Eisenbahnzuge überfahren.) Am 10. d. M. abends wurde der 60 Jahre alte Knechtler Franz Kobilca aus Ober-Domzale in der Nähe der Straßenkreuzung Domzale Mannsburg über den Eisenbahnschienen liegend tot aufgefunden. Kobilca hatte um zirka 7 Uhr abends im Gasthause des Franz Sterjanc einen Liter Wein bestellt, dabon nur etwas getrunken und sich von dort in etwas angeheitertem Zustande entfernt. Derselbe dürfte sich selbst auf das Eisenbahngelände gelegt haben, indem das Geleise sieben Schritte von der Straße entfernt ist und er von dem um 7 Uhr 40 Minuten abends von Laibach nach Stein verkehrenden Personenzuge nirgendwo hin geschleift, sondern ihm auf der Stelle die beiden Unterschenkel überfahren und abgerissen wurden. Bei der Leiche wurde eine leberne Brieftasche mit 16 K 8 h vorgefunden.

— (Verhaftung wegen Kindesmordes.) Die im Jahre 1876 in Zauchen, Gerichtsbezirk Egg, geborene und dahin zuständige Franziska Rat, beim Fesitzer Mols Bobobnit in Tersein als Magd bedienstet, wurde wegen Verbrechen des Kindesmordes in Haft genommen.

— (Hütet die Kleinen.) Am 7. d. M. war die 14 Jahre alte Besitzerstochter Agnes Stritof in Ponitve, politischer Bezirk Loitsch, in der Nähe der väterlichen Behausung mit Reinigung einer Wiese beschäftigt und machte dabei ein Feuer an. Die fünf Jahre alte Maria Stritof, eine Schwester der Obgenannten, kam dem Feuer zu nahe, die Kleider derselben gingen Feuer und verbrannten an ihr. Das Kind starb infolge der erlittenen Brandwunden am selben Tage. Agnes Stritof, die ihrer Schwester zu Hilfe kam, erlitt Brandwunden an den Händen.

— (Einen Bären erschossen.) Aus Rann berichtet man: Die Zigeunerfamilien des Konstantin Solubovic und Markus Ivanovic aus Prejavec in Bosnien wurden als Bärenreiter in Salzburg beanstandet und abgeschafft. Am 8. d. M. kamen die Zigeuner mit drei Bären und einem entkräfteten Pferde nach Rann. Die Bärenreiter haben einen der Bären an die in Rann sich aufhaltende Kommandantin Anna Lunhart für ein Pferd eingetauscht. Später wurden die Bärenreiter über die Grenze nach Kroatien befördert. Die Lunhart und ihre Angehörigen verstanden es nicht, mit dem Bären umzugehen, weshalb sie denselben an zwei Ranner Jagdfreunde veräußerten, welche das Tier vor einer großen Anzahl von Zuschauern erschossen. Der Bär wurde in den geschlossenen Schloßhof geführt und freigelassen. Fünf Schüsse töteten ihn.

„Ja, ja“, entgegnete das Mädchen, indem es das kleine Tor endlich aufklinte. „Seither ist viel Zeit vergangen. Aus dem Badisch ist ein großes Mädel geworden. Ich bin seit fast zwei Jahren hier. Und jetzt — jetzt ist es ja sehr gut, daß ich da bin. Aber wollen Sie nicht eintreten?“

Das kleine Tor fiel mit einem scharf klirrenden Tone hinter ihnen ins Schloß. Der Gast stand drinnen im tiefen Schatten der großen Bäume. Aber immer noch schien es ihm, als äße ihn ein Traum. Es war doch eine ungeheure Ähnlichkeit zwischen den beiden Schwestern. Nur daß über Marthas ganzer Erscheinung stets ein Hauch von Strenge und tiefem Ernst gelegen hatte, während Hedwig mit Augen voller Sonnenchein hineinblickte in die schöne Welt.

„Sind Sie ein Freund, ein guter Bekannter meiner Schwester?“ frug das Mädchen endlich; das lange Schweigen erschien ihr drückend. „Wollen Sie mir nicht Ihren Namen —“

Sie brach verlegen ab.

„Gewiß, gewiß! Sie müssen mich entschuldigen, Fräulein. Hier ist meine Karte.“

Mit einer Verbeugung reichte er ihr das kleine steife Blatt hinüber.

Hedwig Herrmann warf nur einen Blick darauf, dann flog ein jäher Freundschaftsgruß über ihr schmales Gesicht.

„Ditmann? Ach, Marthas Freund, von dem sie so oft sprach, in besseren Zeiten! Der Weitgereiste! Gottlob, daß Sie kommen! Sie sind der einzige, von dem meine Schwester in den ersten Tagen der Krankheit Sie und da gesprochen hat!“

(Veröffentlichung.) In Villach fand am 14. d. M. die Trauung des Herrn Wilhelm Reip, k. k. Statthalterbeamteten in Graz, mit Fräulein Ida Zeehe, Tochter des Schulrates Herrn Andreas Zeehe, statt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Smetana's Nachlaß.) Die Prager „Nar. Pol.“ meldet: In Musikkreisen verlautete seit längerer Zeit, daß von der Familie Friedrich Smetana ein reicher, bisher unbekannter künstlerischer Nachlaß des Meisters aufgefunden worden sei, der eine ganze Reihe wertvoller und der Öffentlichkeit bisher unbekannter Kompositionen enthält. Diese Nachricht bestätigt sich. Im Besitze der Familie befindet sich der Nachlaß, der aus einigen hundert Blättern besteht, die neben zahlreichen, flüchtig hingeworfenen Skizzen und nicht vollendeten Arbeiten auch einige vollkommen durchgeführte, bisher unveröffentlichte Kompositionen enthält. Es befinden sich darunter auch symphonische Arbeiten und Klavierkompositionen aus den ersten Jahren der Tätigkeit des Meisters sowie aus seiner letzten Lebenszeit. Interessant ist ein Zyklus von Skizzen, die allem Anscheine nach Corneilles Tragödie Le Cid illustrieren sollten. Unter den nur flüchtig hingeworfenen oder auch bereits vollendeten Arbeiten sind Klavierkompositionen vorherrschend. Dieselben wurden erst unlängst von einem hervorragenden Kenner Smetana's einer gründlichen Durchsicht unterzogen. Im ganzen enthält der Nachlaß mehr als 50 vollkommen ausgearbeitete, bisher nicht veröffentlichte Kompositionen.

(Franz Stelzhamer zu seinem hundertsten Geburtstage.) Eine biographische und literarische Würdigung von Dr. Rich. Plattensteiner. Mit 6 Porträts. 4 Bogen. Ottav. Geh. 1 K. M. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig. Dieses Buch ist dazu bestimmt, größeres Interesse für die Werte des oberösterreichischen Dichters zu erwecken. Liebevoll geschrieben, wird es viele in die Gedankenwelt Stelzhamers einzuführen vermögen und man wird gerne nach dessen Leiltüre sich den Werken des Dichters zuwenden. Ein warmempfundenes Gedicht des Verfassers „b' Innviertla Nachtigall“ leitet das Werk ein, das in eine biographische und literarische Skizze zerfällt. Im ersten Teile wird besonders Stelzhamers Verhältnis zu Wien und seine politische Stellung im Jahre 1848 sowie seine praktische Anschauung überhaupt näher erörtert. Der zweite Teil enthält eine kurze literarische Skizze, die in liebevoller Weise dem Dichter gerecht zu werden sucht. Sechs Porträts Stelzhamers zieren den ersten Teil, eines darunter ist hier zum erstenmale reproduziert. Inhaltsangaben am Rande erleichtern sehr die Uebersichtlichkeit, schwerer verständliche mundartliche Idiotismen sind in Fußnoten sorgfältig erklärt.

(„Der Stein der Weisen.“) Das uns vorliegende Schlußheft (das 24. des 15. Jahrganges) dieser populärwissenschaftlichen Revue enthält u. a. eine ansprechende Schilderung unter dem Titel „Durch den Archipel zu den Dardanellen“, ferner einen reich illustrierten Aufsatz, der die „Ballonfahrten über die Alpen und das Meer“ bespricht (10 Bilder), einen anderen über „die Honigbiene“ (7 Bilder) und einen sehr instruktiven, durch 18 Abbildungen und Figuren erläuterten Artikel über „Die Seileis Anlagen der elektrischen Straßenbahnen“. Hieran schließen sich kurze Referate über wichtige Neuheiten aus dem Gebiete der exakten Naturwissenschaften (Astronomie, Meteorologie, Physik, Chemie, Physiologie, Zoologie, Botanik u. s. w.). „Der Stein der Weisen“ (M. Hartlebens Verlag, Wien) beschließt mit diesem Hefte seinen 30. Band, also eine Art enzyklopädisches Werk von sehr stattlichem Umfange, das alle Forschungsergebnisse und gemeinnützigen Fortschritte von drei Lustren umfaßt.

(Slovenska Šolska Matica.) Die Editionen dieses pädagogisch-literarischen Vereines für das Jahr 1902, drei an der Zahl, sind soeben erschienen. — Eine nähere Beschreibung derselben folgt.

(„Laibacher Schulzeitung.“) Inhalt der 4. Nummer: 1.) Merkspruch. 2.) Matthias Pettsche: Ein naturgeschichtliches Stundenbild. 3.) Zur Bekämpfung der Tuberkulose. 4.) Der verirte Soldat oder des Glücks Probiertstein, ein deutsches Drama des 17. Jahrhunderts, besprochen und erläutert von Dr. Franz Riedl. 5.) Römische Vergangenheit in Laibach. 6.) Aus Stadt und Land. 7.) Rundschau. 8.) Mannigfaltiges. 9.) Mitteilungen. 10.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau. 11.) Amliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

Pandwirtschaftliches.

(Vorzüge der Pinzgauer und Mölltaler Melkkühe mit Bezug auf die Milchergiebigkeit und den Fettreichtum.) Seit einigen Jahren trachtet man die Rindviehzucht nicht nur in anderen Ländern, sondern auch in Krain in jene Zuchtichtung zu bringen, daß man einerseits auf die Ochsenauzucht — namentlich in Unterkrain, woselbst das graue Vieh vorherrschend ist —, andererseits auf die Milchergiebigkeit sowie auf den Fettgehalt der Milch das größte Gewicht legt. Letzteres wird hierlands namentlich in Ober- und Innerkrain angestrebt. Um bei Anschaffung von guten Melkkühen in Gegend, woselbst sich Moltereigenossenschaften gebildet haben, die richtige Wahl zu treffen, ist es von besonderer Wichtigkeit zu wissen, welche Rassen und Schläge konstant sowohl die größte Milchmenge als auch die verhältnismäßig fettreichste Milch geben. Diesbezüglich sind von vielen tüchtigen Landwirten sowie auch von Ackerbauschulen Versuche angestellt worden. Obwohl dieselben selbstverständlich nicht ganz übereinstimmen, da diese Vorzüge nicht allein von der Rasse, vielmehr auch von der Individualität der Tiere, von der Fütterung und vom Klima beeinflusst werden, so kann dennoch aus den erzielten Studienresultaten der Durchschnitt als fest-

stehend angenommen werden. Aus den von Kraff, Doktor Schuppli, Werner, Kastenegger gemachten Erfahrungen geht hervor, daß unter den meisten Gebirgs- und Niederungsschlägen die Mölltaler als die vorzüglichsten anzusehen sind. Nach Kraffs Erfahrungen ist die Milchleistung nach Körpergewicht bei den Mölltalern die höchste: 860 kg pro 100 kg Lebendgewicht und Jahr. Weiter reihen sich an die Mäuer, Angler, Holländer. Mit Berücksichtigung des Fettgehaltes steht allen voran das Ferser-Rind mit 34.6 kg Fett pro 100 kg Lebendgewicht und Jahr. An zweiter Stelle ist das Mölltaler Rind mit 32.6 : 100. Bei Vergleich der Versuchsergebnisse nach Kastenegger ist zu entnehmen, daß unter folgenden Rassen: Montavoner, Lechtaler, Oberinntaler, Bippitaler, Eschtaler, Rendenaer, Duzer, Zillertaler, Pustertaler, Pinzgauer, Mölltaler, Ennstaler, Malteiner, Mariahofer, Lavantaler, Mürztaler, Murbodner, Südböhter, was die Milchergiebigkeit pro Körpergewicht und Jahr anbelangt, die Pinzgauer an erster Stelle (720 Liter pro 100 kg Lebendgewicht), die Mölltaler an zweiter (650 : 100), die Montavoner an dritter (620 : 100), die Mürztaler an vierter (550 : 100) und die Oberinntaler an fünfter Stelle (490 : 100) stehen. Nach Werner reihen sich an als erstes Rind das Mölltaler mit 800 Liter : 100 kg Lebendgewicht, als zweites das Montavoner (660 : 100), als drittes das Oberinntaler (500 : 100), als viertes das Pinzgauer (460 : 100) und als fünftes das Rendenaer (350 : 100). Allerdings werden die vorstehend genannten Rassen an Milchergiebigkeit durch die Holländer mit 4000 kg Jahresmelkung, an Fettgehalt durch das Guernsey-Rind mit 150 kg übertroffen. Weiters haben freilich Holländer Kühe in einigen höchst seltenen Fällen jährlich 8476 Liter, 11.709 Liter Milch, andere 519 kg Butter gegeben, auch eine Simmentaler Kuh mit 730 kg Lebendgewicht gab nach dem ersten Kalbe im Jahre 5387 Liter Milch mit 3.75 % Fett, doch sind diese individuellen Ausnahmen für die Beurteilung der gesamten Schläge nicht maßgebend. Erwiesen ist es, daß, was die Milchergiebigkeit und den Fettreichtum anbelangt, in den ersten Reihen die Mölltaler und Pinzgauer stehen, daher unsere Landwirte dies beherzigen sollten, wobei allerdings auch zu berücksichtigen wäre, daß nicht allein die Rasse die Vorzüge mit sich bringt, sondern dieselben von verschiedenen Momenten, so Zuchtwahl, Aufzucht, Fütterung, Haltung, Weiden u. abhängig sind.

A. P.

Kleine Nachrichten.

Wie aus Agram gemeldet wird, hat sich am Samstag knapp vor der Ausrufungsfeier auf dem Glockenturm der Domkirche ein Unfall ereignet, der leicht hätte eine schwere Katastrophe herbeiführen können. Es riß nämlich der Riem, welcher die 115 Zentner schwere Glocke mit dem Klöppel verbindet, wodurch dieser unter ungeheurem Gepolter zwei Wölbungen und eine Eisenplatte durchschlug und nach der ersten Galerie in das Zimmer des Turmwächters fiel. Der Klöppel selbst wiegt 7½ Zentner. In dem Lütterraum befanden sich zehn Personen, doch wurde nur der Mehrgelhilfe durch ein herabgefallenes Brett leicht verletzt.

In Wien wurde gestern vormittags in der Pfarrkirche „Maria am Gestade“, woselbst der bekannte Kirchenbau Werbau zweimal eingebrochen war, ein verwegener Diebstahl verübt. Seit den Diebstählen Werbaus steht der Pfarrhof mit der Kirche durch eine elektrische Signalleitung in Verbindung. Gestern tönte plötzlich die Signalglocke. Der Geistliche eilte in die Kirche und fand dort sieben Personen. Auf einem Altare fehlte ein gothisches, vergoldetes Kreuz, das von den Anwesenden niemand besaß. Es scheint, daß der Dieb — der Verdacht lenkt sich auf eine alte Frau — vor der Ankunft des Priesters flüchtete.

Aus Rann wird der „Grazzer Morgenpost“ berichtet: Infolge eines Wolkenbruches wurde die Bahnstrecke der Südbahnlinie Steinbrunn-Siffert bei der Ortschaft Brabce in Kroatien in der Nacht zum 12. d. überschwenkt, wodurch am Ostersonntag der Verkehr gestört wurde. Die Züge verkehrten von Steinbrunn nur bis Pöchlarn, wo die Passagiere bis Brabce überführt wurden und dann mittels eines Hilfszuges die Reise Agram-Siffert fortsetzen konnten. Am Ostermontag war der Verkehr wieder geregelt.

Aus Mostau wird gemeldet: Auf der hiesigen chirurgischen Klinik hat man nach der Methode des Prof. Gersunhundert mißgestaltete Nasen mit Paraffin-Einspritzungen gelungen korrigiert.

Aus Petersburg schreibt man: Am Nowosti-Prospekt wurde eine Anzahl junger, stark betrunkenen Leute angehalten, welche lärmend die Straßen durchzog. Bei der Polizei entpuppten sich die Angehaltenen als Angehörige des weiblichen Geschlechtes und man fand zur noch größeren Ueberschuldung des Polizeibeamten eine Unmenge Einbruchswerkzeuge bei denselben vor. Jetzt erst wurde die Polizei gewahrt, daß ihr eine schon längst gesuchte Diebsbande in die Hände gefallen. Dieser weiblichen Diebsbande, die aus 18 Köpfen bestand, wurden viele verwegene Einbruchsdiebstähle nachgewiesen. Man glaubt auch, daß der sensationelle Betrug, der bei einem hiesigen Juwelier von einer Dame ausgeführt wurde, die in einem Hofwagen vorfuhr, von einem Mitgliede der Bande verübt wurde. Bei den Hausdurchsuchungen wurden bis jetzt Juwelen im Werte von über 30.000 Rubel vorgefunden. Das Haupt dieser Diebsbande ist ein Mädchen von 17 Jahren.

Das spanische Flaggschiff des Admirals Montojo, „Reina Christina“, welches in der Seeschlacht bei Manila am 1. Mai 1898 gesunken ist, wurde jetzt gehoben. In dem Schiffe wurden etwa 80 Skelette, darunter das eines Offiziers, welches von 15 Kugeln durchlöchert war, vorgefunden. Die Amerikaner beabsichtigen, die Ueberreste der Gefallenen nach seemannischem Brauche ins Meer zu versenken. Die Spanier wünschen, dieselben in der Heimat zu bestatten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Auszeichnung des Ministerpräsidenten.

Budapest, 15. April. Anlässlich der Auszeichnung des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber sagt „Magyar Nemzet“: „Wir glauben, es gibt niemanden, nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Ungarn, der die hervorragenden Eigenschaften des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber sowie die praktischen Erfolge, welche dessen schwierige, innerpolitische Regierung krönen, nicht anerkennen würde. Und wenn jetzt Seine Majestät der Kaiser den Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber mit dem höchsten ungarischen Orden ausgezeichnet hat, so hat hiebei natürlich auch die Honorierung jenes mühevollen Eifers seinen Anteil, mit welchem sich Dr. v. Koerber im Vereine mit Koloman v. Széll an dem Zustandekommen des österreichisch-ungarischen Ausgleiches mit Erfolg bemühte. Wir hatten im Laufe der Jahre viel Gelegenheit, die ins Auge fallenden bedeutenden Verdienste und innerpolitischen Erfolge Dr. v. Koerbers zu würdigen. Deshalb ist der Eifer eines oppositionellen Blattes, mit welchem es die Herabsetzung Dr. v. Koerbers seitens des „Magyar Nemzet“ beweisen will, eine verlorene Mühe, weil der „Magyar Nemzet“ infolge vorgeschrittener Zeit gestern nur die kurze Tatsache der Auszeichnung publizieren konnte. Einmal lächerlich ist die Insinuation desselben oppositionellen Blattes, daß diese Auszeichnung beim Ministerpräsidenten v. Széll Aerger oder ein unangenehmes Gefühl verursacht habe. Das Blatt möge uns glauben, daß beim Ministerpräsidenten v. Széll absolut keine Geneigtheit zum Neid vorhanden ist. Abgesehen davon, daß diese höchste ungarische Auszeichnung v. Széll schon lange ziert, glauben wir, diesem Blatte mit der Aufklärung dienen zu können, daß v. Széll einer der ersten war, die Dr. v. Koerber telegraphisch beglückwünschten. Das äußerst warm gehaltene Glückwunschtelegramm des Ministerpräsidenten v. Széll ist ein Beweis der persönlichen Freundschaft der beiden leitenden Staatsmänner.“

Die mazedonische Bewegung.

Konstantinopel, 14. April. Graf Lambsdorff telegraphierte dem russischen Votschafter Sinowjew, daß Kaiser Nikolaus auf die Depesche, welche den Tod Söerbinas meldete, eigenhändig die Worte geschrieben habe: „Söerbinas starb als edler Held in Ausübung seiner Pflicht.“ — Der Mörder Söerbinas wurde zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde der russischen Votschaft offiziell noch nicht übermittelt.

Konstantinopel, 15. April. Freitag, den 10. d., kam es in Smerdes zu einem Zusammenstoße zwischen einer Abteilung Nedifs und einer bulgarischen Bande in der Stärke von 75 Mann, welche von fünf Chefs, darunter auch Sarafow, angeführt war. Mit Hilfe der bulgarischen Bevölkerung der umliegenden Dörfer war die Bande gelöst entkommen. Auf türkischer Seite wurden vier Mann getötet und drei verwundet. — Da die Pforte die vertrauliche Nachricht erhielt, daß die mazedonischen Komitees für die griechischen Ostern an verschiedenen Punkten Mazedoniens Erhebungen und Demonstrationen vorbereiten, ordnete sie militärische Vorsichtsmaßregeln an und ersuchte auch den bulgarischen Exarch, auf die Bevölkerung beruhigend einzuwirken, damit sie sich von den Komitees nicht verführen lasse.

Die Reise Loubets.

Algier, 15. April. „Jeanne d'Arc“ mit dem Präbenten Loubet an Bord ist unter Eskorte des Mittelmeer-Geschwaders um 1 Uhr nachmittags hier eingelaufen. Bei der Ankunft des Präsidenten gaben die hier vor Anker liegenden fremden Schiffe den üblichen Salut ab.

Die Kongregationen in Frankreich.

Paris, 15. April. Der Postdirektor des Seine-Departements hat den Postbeamten den Auftrag erteilt, die von den Klosterengensschaften versendeten Zirkulare, in denen zu Sammlungen für mildtätige Zwecke aufgefordert wird, bis auf Weiteres nicht mehr befördern zu lassen und ein Exemplar von jedem Zirkular der Postbehörde zu übermitteln.

Tarascon, 15. April. Gegen den Friedensrichter von Tarascon, der sich nach der Abtei Trigolet begeben hatte, um an dieselbe Siegel anzulegen, fanden überaus feindselige Kundgebungen statt. Die Einwohner der umliegenden Dörfer, die in die Abtei zusammenberufen waren, hielten den Richter unter verschiedenen Rufen, die Abtei zu betreten. Als der Richter die Rückfahrt antrat, wurde sein Wagen mit Steinen beworfen.

Wien, 15. April. Das Hochzeitsgeschenk, das Seine Majestät der Kaiser der Erzherzogin Elisabeth Amalia gelegentlich seines heutigen Besuches überreichte, besteht aus einem kostbaren Koller und Agraffe aus prachtvollen Brillanten und Rubinen.

Berlin, 15. April. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Die Kaiserin sieht sich zu ihrem lebhaften Bedauern auf ärztlichen Rat genötigt, auf die Teilnahme an der Reise des Kaisers nach Italien zu verzichten.

Belgrad, 15. April. Die Meldungen von Wiener Blättern, daß der Kommandant des 6. Infanterieregiments, Oberstleutnant Jlic, heute nachts über Befehl des Königs verhaftet und mit ihm sechs andere Offiziere in Haft genommen worden seien und daß der König selbst die Untersuchung führe, werden als völlig erfunden bezeichnet.

Sofia, 15. April. Die Abendblätter melden: Kriegsminister Sabow hat seine Demission gegeben, nachdem angeblich der Ministerrat den Kredit für die Stelle eines Truppeninspektors für Papritov verworfen hat.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Steinführer Wilhelm, Der Engel-Gesek, I. Band, 1. Teil, K 9.60. — Brückelt Konstant, Das Gerätemuseum, I. Stufe, K 1.40. — Glanzer, Dr. Charles, Bademetum der kaufmännischen Korrespondenz, K 1.80. — Eine neue Entwicklungskurve der Volkswirtschaft, K 1. — Der Hapfode, Monatsblätter für Vortragsliteratur von Gernß Georg, I. Jahrg., Heft 1, K 30. — Ender Anton, Ratschmuss-Dispositionen, I. H. Bd., K 2.50. — Stritt J. J., Magenbitter, humoristische Gedichte, K 2.64. — Die Erweiterung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes, K 1.86. — Strindberg Aug., Erich XIV., K 1.20. — Strindberg Aug., Kinderfuge, K 1.20. — Schubert, Dr. G. H. v., Die Symbolik des Traumes, K 2.88. — Messer Max, Die moderne Seele, K 3. — Zeitler Jul., Taten und Worte, K 3.60. — Emile Pola Malerei von Helferich Hermann, geb., K 4.20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 13. April. Ritter von Lischin, Ritter von Arway, Wolf, Schönbauer, I. u. I. Schiffsführer; Kolna, Einjährig-Freiwilliger; Neumann, I. u. I. Regimentsarzt; Janus, Ingenieur; Bayer, Korvettenkapitän, I. Frau; Susteric, I. u. I. Marine-Einjährig-Freiwilliger, Pola. — Stefanovic, k. u. k. Bezirksrichter, I. Frau, Binkovec. — Komposch, Bergverwalter; Grum, I. u. I. Bezirkskommissar, Gottschee. — Kline, Ingenieur, Kfling. — Fuchs, Löwi, Reisende, Trieste. — Marthan, I. u. I. Oberleutnant, Agram. — Rott, Ingenieur, Bobrodo (Küstenland). — Ravagna, Kfm., I. Sohn, Udine. — Prossinagg, Fabrikdirektor, Kraitau. — Presern, Kabettschiller; Vohn I. Frau, Braun, Kohn, Löwenstein, Gollub, Kflte.; Brandt, Privat; Faj, Gutsbesitzer; Daser, Privat, I. Frau, Wien. — Slamar, Druckereibesitzer, Stein. — Buhle, Kfm., Hamburg. — Eder von Juboric, I. u. I. Offizier, Antovic (Dalmatien). — Ustania, Pensionist, Karlsbad. — Den, Privat, I. Tochter, Neum. — Bonbrakel, Pfarrer, Stambroch. — Reich, Privat, Marburg.

Verstorbene.

Am 14. April. Maria Mähler, Kolporteursgattin, 29 J., Erbgasse 7, Tubercul. pulm. — Justine Kallgar, Schillerin, 14 J., Erbgasse 7, Tuberculose. — Friederike Stetner, Geschäftsleiterstochter, 2 1/2 J., Herrengasse 4, Caries multilocul.

Im Siechenhause:

Am 13. April. Agnes Nagode, Arbeiterin, 34 J., Herz- und Altersschwäche. Am 14. April. Barbara Vertin, barmherzige Schwester, 21 J., Tuberculose.

Im Zivilspitale:

Am 10. April. Ernest Boje, Agentensohn, 23 J., Tuberculose. — Eduard Gintel, vmi. Waldschützungs-Kommissar, 75 J., Emphys. pulm., Marasmus senilis. — Maria Mordic, Einwohnerin, 80 J., Marasmus senilis. Am 11. April. Rojalia Potocnik, Wagn, 31 J., Tuberculose. — Michael Berc, Kondukteur, 32 J., Abscessus cerebri.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 15. April. Die Durchschnittspreise auf den heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Ware	Merkmal	Preis		Ware	Merkmal	Preis	
		K	h			K	h
Weizen	pr. q	17	50	Butter	pr. kg	2	20
Korn	"	15	"	Eier	pr. Stück	5	"
Gerste	"	14	80	Milch	pr. Liter	18	"
Hafer	"	15	"	Rindfleisch	pr. kg	1	24
Halbfrucht	"	18	50	Kalbsteisch	"	1	32
Heiden	"	18	"	Schweinefleisch	"	1	40
Hirse, weiß	"	18	"	Schöpfenfleisch	"	80	"
Kukuruz, alt	"	14	50	Hühnfl. pr. Stück	"	1	20
Erbsen	"	6	"	Tauben	"	40	"
Linzen pr. Liter	"	25	"	Hen pr. q	"	7	"
Erbsen	"	35	"	Stroh	"	6	"
Fisolen	"	24	"	Holz, hart, pr. Kbm.	"	7	40
Rindschmalz pr. kg	"	2	35	" weich,	"	5	40
Schweineschmalz	"	1	80	Wein, rot, pr. Hktl.	"	"	"
Speck, frisch	"	1	50	" weißer,	"	"	"
— geräuchert	"	1	75	"	"	"	"

Lottoziehung vom 15. April 1903.

Brünn: 59 21 69 34 13

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0 C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Sturmes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
15.	2 U. N.	736.8	9.1	SE. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	735.8	3.6	SE. schwach	heiter	
16.	7 U. J.	733.3	0.5	SE. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4.0°, Normal: 9.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sodbrennen, Blähungen, Aufstossen, Kopfschmerz, starkes Herzklopfen, Schlaflosigkeit, zeitweises Erbrechen

sind meistens Anzeichen einer gestörten Magen- und Darmtätigkeit, die keinesfalls achtlos übergegangen werden dürfen. Es empfiehlt sich zur Hintanhaltung oder Behebung solcher Uebel Rohittscher «Tempelquelle» zu trinken, die auch ärztlicherseits dagegen allgemein verordnet wird. Rohittscher «Styriaquelle» ist härter, kann jedoch nur periodisch getrunken werden. (1349)

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben per eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Laibacher Sportverein.

Einladung

zu der heute Donnerstag, den 16. April 1903, um halb 9 Uhr abends, im Kasino-Klubzimmer stattfindenden ordentlichen (1532)

Jahres-Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung: 1.) Berichte; 2.) Neuwahl des Vorstandes; 3.) allfällige Anträge.

Laibach, 16. April 1903.

Der Vorstand.

Kasino-Verein.

Samstag, den 18. April, veranstaltet der Verein in seinen Räumen einen

grossen Frühlingsball

zu dem sämtliche Mitglieder geziemend eingeladen sind.

Anfang des Festes 9 Uhr.

(1496) 3-3

Die Direktion.

Engel-Seife

mit Marke

Marseiller (weisse) Seife

garantiert reine Kernseifen

(1365) 104-3

S

sind die vorteilhaftesten zum Hausgebrauche!

— Zu haben in Spezialehandlungen.

Sparseifen

Seifenfabrik

Paul Seemann

Laibach.

Kurse an der Wiener Börse vom 15. April 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Gemeinsame Staatsanleihe.		Geld	Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware
Oeffentl. Rente in Noten-Rai-				Handbriefe etc.				Aktien.				Bänderbank, Oest., 200 fl. . .		409 40	410 40
November p. R. 4 2/3%		100 70	100 90	Bodtr. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2%		99 50	100 50	Transport-Unter-				Oeffentl.-ungar. Bank, 800 fl. . .		1808	1812
in Not. Febr. p. R. 4 2/3%		100 50	100 70	Oest.-K. Landes-Dep.-Anst. 4 1/2%		100 10	101 10	nehmungen.				Unionbank 200 fl. . .		526	527
„ März. Juli p. R. 4 2/3%		100 50	100 70	Oest.-ung. Bank 40 Jähr. verl.								Verkehrsbank, Allg., 140 fl. . .		387	388
1868 April. Okt. p. R. 4 2/3%		100 70	100 90	4 1/2%		101 20	102 20								
1868 Staatslof. 250 fl. 3 2/3%		178	186	bto. bto. 50 Jähr. verl. 4 1/2%		101 20	102 20								
1868 „ 500 fl. 4 1/2%		154	155	Sparfasse, 1. St., 60 J., verl. 4 1/2%		101 60	101 90								
1868 „ 100 fl. 4 1/2%		184	185												
1868 „ 100 fl. 4 1/2%		246	250												
1868 „ 100 fl. 4 1/2%		246	250												
1868 „ 100 fl. 4 1/2%		303	304												
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „ 120 fl. 5 1/2%															
1868 „															